

♦ Lux, Rüdiger: Hiob. Im Räderwerk des Bösen (Biblische Gestalten 25). Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2012. (320) Pb. Euro 18,80 (D) / Euro 19,40 (D). ISBN 978-3-374-02878-8.

Um den universalen und aktuellen Anspruch des Hiobbuches („Wir empfangen das Hiobbuch und seinen abgründig-erregenden Gott aus den Händen Israels. Aber wir empfangen es auch als Buch unserer Fragen, unserer Klagen und unseres Gottes.“ [136]) von vornherein geltend zu machen, beginnt der Verfasser seine „Einführung“ mit allgemein theologisch-philosophischen Überlegungen zum Thema: (unverschuldetes) Leid, das Böse, Sinnfrage (nebenbei: dass G. W. Leibniz seine Schrift über die Theodizee „als Reaktion auf das Erdbeben von Lissabon im Jahre 1755“ – [25] – verfasst habe, wird sich wohl zeitlich nicht ausgehen).

Im Hauptteil „Darstellung“ (28–282) zitiert der Verfasser zunächst je ein Beispiel von in diesen Themenbereich gehörender Literatur aus Mesopotamien und Ägypten, um dann auf die Thematik „Aufbau und Entstehung“ des Hiobbuches einzugehen. Er sieht im Hiob-Text das „Ergebnis eines mindestens über zwei bis drei Jahrhunderte anhaltenden Diskurses“ (58) und fasst ihn als „ein literarisches Produkt der nachexilischen Zeit“ (65). „In ihm meldet sich eine ganz eigene wie prononcierte Stimme im theologischen Diskurs zu Wort, der in der Perserzeit unter den Schriftgelehrten und Weisheitslehrern der Provinz Jehud und der Diaspora geführt wurde.“ (65)

Seine jetzige Gestalt verdankt das Buch einer dreistufigen Wachstumsphase: Der „frühestens in der späteren Exilszeit“ entstandene Dialogteil (3,1–27,23), Hiobs Reinigungsreden (29,1–31,40) sowie die Gottesreden und Hiobs Antworten (38,1–42,6) repräsentieren die erste Stufe, Prolog und Einführung der Freunde sowie Ausführung der Freunde plus Epilog wurden bewusst hinzu verfasst (2. Stufe) und zuletzt wurden das Lied über die Weisheit (28,1–28) und die Elihureden (32,1–37,24) eingefügt (3. Stufe) (62–65).

Im Folgenden wendet sich der Verfasser den einzelnen Textblöcken des Hiobbuches mit je verschiedener Gewichtung und Ausführlichkeit zu. Die ersten beiden Kapitel („Prolog“)

kommen ausführlich zu Wort (66–139), wobei dem Verfasser die Beziehung Gott – Satan und die Frage nach dem „Unde malum“ ein besonderes Anliegen ist.

In den Streitreden charakterisiert der Verfasser die einzelnen Freunde: Elifas ist der Vertreter des unbedingten Tun-Ergehen-Zusammenhangs (das Böse geht vom Menschen aus), Bildad betont strikt die in der Tradition festgehaltene absolute Gerechtigkeit Gottes, Zofar schließlich geht es um unmissverständliche Schuldzuweisung an Hiob.

„Die zunächst in ihrer solidarischen Trauer so vorbildlichen Freunde (2,11–13) wurden für Hiob im seelsorglichen Gespräch zu Versagern und Kurpfuschern (13,14).“ (189f.) Ob im Strudel der Streitreden sich nicht doch der *deus absconditus* erfahren lässt? „Ist es der im Leiden verborgene Gott, der Hiob durch das Tal von Klagen und Anklagen zu sich ruft?“ (190).

Dem Lied von der Weisheit (Kap. 28), wohl einem der „spätesten Texte“ des Buches, kommt als Nahtstelle zwischen den Streitreden und folgenden Reinigungsreden eine besondere Bedeutung zu: „Man kann es als eine Art Schlüssel zum Gesamtverständnis des Hiobbuches lesen.“ (191)

Die Reinigungsreden (Kap. 29–31), ausschließlich an Gott gerichtet, bringen die „*Bilanz eines Lebens*“ (196), erweitern den Blick von der Situation des Gegenwärtigen: „Die *Vergangenheit* wird erinnert, die *Gegenwart* beklagt und die *Zukunft* eingefordert.“ (197).

Den „späten Einschub“ der Elihu-Reden sieht der Verfasser möglicherweise als „einen der frühesten ‚Kommentare‘ zur Dialogdichtung“ (212).

In den Gottesreden und Antworten Hiobs (38,1–42,6) stellt sich für den Verfasser die „Schlüsselfrage, ob das Verstummen Hiobs seinen Grund lediglich in seiner Unterwerfung unter die Demonstration der Übermacht Gottes hat, oder im Erwachen eines neuen Gott- und Weltvertrauens“ (232). Dass das Zweite der Fall ist, steht für den Verfasser – zurecht argumentiert – außer Frage. Hiobs Widerruf (42,6) resultiert daraus, dass „Gott ihm eine neue Perspektive, eine veränderte Durchsicht und Einsicht in die Geheimnisse der Schöpfung eröffnet hatte“ (264).

Den Epilog (42,10–17) wertet der Verfasser zurecht nicht als billiges happy end. „Er ist viel-

mehr ein eindrucksvolles Zeugnis für die Berechtigung der Position Hiobs, an JHWH unabhängig von seinem Ergehen festzuhalten.“ (281)

Aspekte der Wirkungsgeschichte bei S. Kierkegaard, R. Otto, C.G. Jung und E. Bloch sowie eine gehaltene „Hiobspredigt“ vom „Trost der Musik“ schließen den Band ab – ein letzter Hinweis auf die bleibende Aktualität des Hiobbuches, die ohne Aufdringlichkeit immer wieder zu betonen dem Verfasser sehr am Herzen liegt.

Gemäß der Intention der Reihe „Biblische Gestalten“ versucht der Verfasser das Profil der „Gestalt“ Hiobs herauszuarbeiten. Die vorgenommene Textauswahl (im Gegensatz zum klassischen Kommentar) ermöglicht es ohne Vereinfachung ein für die Leserin und den Leser greifbares Profil zu erstellen. Diese klare Strukturierung werden die Leserin und der Leser dankbar zur Kenntnis nehmen.

In vier Exkursen nimmt der Verfasser besondere Themen auf: Hiobs Frau (122–128), Unde malum – Woher das Böse? (156–162, vgl. vorher 22–27), Ich weiß, dass mein Löser lebt ... (174–181; III ist durch 3 [174] zu ersetzen!), Wie viel Macht hat der Allmächtige? (252–258 [?] – Endmarkierung fehlt).

Der Rezensent schließt sich dem Wunsch des Verfassers an, dass „sein“ Hiob „seinen Weg zu interessierten Lesern [und Leserinnen] finden möge“ (8)

*Innsbruck*

*Felix Gradl OFM*

♦ Porzelt, Burkard: Grundlinien biblischer Didaktik (UTB M 3656). Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2012. (175, 5 s/w Abb.) Pb. Euro 17,99 (D) / Euro 18,50 (A) / CHF 25,90. ISBN 978-3-8252-3656-4.

Diese neue Bibeldidaktik enthält sieben Kapitel, die einen klaren und gut strukturierten Aufbau bilden: 1. Ein erster Einblick: Worum ‚drehen sich‘ bibeldidaktische Theorie und Praxis?, 2. Die Bibel: Was für ein Buch?!, 3. Warum ausgerechnet die Bibel als Bildungsbuch?, 4. Ein Blick in die biblische Hermeneutik, 5. Inspiration und Korrektive der Textauslegung, 6. Kinderbibeln als bibeldidaktische Nagelprobe, 7. Zwischen Kontinuität und Kontrast. Burkard Porzelt möchte die Kernfrage klären, war-

um sich eine Beschäftigung mit der Bibel heute lohnt. Seiner Ansicht nach erfüllt die Bibel im Wesentlichen drei wichtige Funktionen: Als Bildungsbuch stiftet sie zum einen eine Begegnung zwischen Subjekt, Gegenstand und den Interaktionen und Methoden, womit die Wirkung des didaktischen Dreiecks auch durch die Bibelarbeit für pädagogische Prozesse sichtbar werden kann. Zum anderen fördert sie durch ihre Sperrigkeit und Fremdheit, die sie heutigen Leserinnen und Lesern entgegenbringt, ein hohes Maß an Kompetenz und Autonomie in Rezeptionsprozessen. Und zum dritten bietet sie in ihrer Fülle an anthropologischen Erfahrungen, welche die Menschen der Bibel im Kontext ihrer Gottesbegegnung gemacht haben, auch für heutige Menschen eine große, lebendige Anschlussfähigkeit. Zur Entfaltung dieser drei Funktionsebenen wählt der Autor einen systematisch-konzeptionellen Ansatz, indem der bibeldidaktische Forschungsstand rezeptionsgeschichtlich, methodisch-didaktisch und anwendungspraktisch im Sinne heutiger Kontexte erläutert und weiterentwickelt wird. Zahlreiche Primärquellen wechseln sich mit sehr prägnanten und hilfreichen Arbeitsimpulsen ab, so dass das Buch sich beispielsweise hervorragend für die Seminararbeit mit Studierenden und Referendaren eignet.

In jeder Hinsicht ist die kritische Auseinandersetzung mit den Klassikern der Bibeldidaktik als wichtig und anregend zu bezeichnen. Horst Klaus Berg und Ingo Baldermann haben in den 1990er-Jahren des 20. Jahrhunderts die Frage nach dem Bildungswert der Bibel gestellt, beide unterliegen jedoch, so Porzelt, einem kulturpessimistisch-defizitären Bild von der heutigen Kindheit und Jugendzeit, so dass von einer meist negativ geprägten Gegenwart auf die gute und hoffnungsstiftende Kraft der Bibel verwiesen wird. Dieses dualistische Verständnis hält Burkard Porzelt ganz zu recht für sehr einseitig und weltfremd, zumal empirische Untersuchungen der Lebensbedingungen heutiger Kinder und Jugendlicher auch einen anderen Schluss zulassen: „In der Bibel prallen dunkle und [Hervorhebung H.L.] helle Seiten menschlicher Existenz ebenso aufeinander wie im Leben heutiger Schüler/innen und Erwachsener. Ein dualistisches Begründungsmuster, um die Bibel als bildend zu legitimieren, verfehlt so-